

Besprechungen

LOTZ, Johannes B.: *Der Mensch im Sein*. Versuche zur Geschichte und Sache der Philosophie. 3. Ergänzungsband zur Philosophie in Einzeldarstellungen. Freiburg 1967: Verlag Herder. 667 S., Ln. 65,—.

Die hier vorgelegte Sammlung von Arbeiten aus der Feder von P. Lotz ist eine Auswahl aus seinen Veröffentlichungen bis 1963 — auch der im Anhang gebotene Index umfaßt Arbeiten nur bis 1963 —; dazu kommen jedoch eine Reihe von Aufsätzen, die hier zum ersten Mal zugänglich gemacht werden. Dazu gehören: 1. Die Wahrheit und ihre Relativierung, Fr. Nietzsche und C. G. Jung (Ein Fragment). Drei Untertitel machen den Inhalt greifbarer. a) absolute und relative Wahrheit. b) die vitalistische Relativierung bei Nietzsche. c) die psychologistische Relativierung bei Jung. Was die Beurteilung Jungs anbelangt, bemüht sich P. Lotz, ihm gerecht zu werden. Er selbst scheint davon überzeugt zu sein, daß Jung nicht nur aus methodischen Gründen, sondern — wenn auch dann seine Grenzen qua Psychologe überschreitend — grundsätzlich die Wirklichkeit Gottes in ein psychologisches Phänomen auflöst. Gut ist es darum und ein Zeichen, daß er seine Qualifizierung doch nicht als unumstößlich ansieht, wenn er in einem Nachtrag und in der Zitation anders urteilender Autoren sein Urteil modifiziert. Victor White: Gott und das Unbewußte — von Lotz nicht erwähnt — bringt im Anhang eine von Jung gebilligte Darstellung aus der Hand von G. Frei, in der deutlich wird, daß Jung Gott nicht als ein nur psychologisches Phänomen ansieht.

2. Recht und Rechtsprechung im Lichte der Existenzphilosophie. Vf. erörtert zunächst Recht und Rechtsprechung so weit, daß er dann den inneren Zusammenhang mit einigen Anliegen der Existenzphilosophie sichtbar machen kann. Er tut es, indem er zunächst zeigt, wie die Existenzphilosophie gegen zwei Weisen des Selbstverlustes angeht, gegen die Verflüchtigung des Einzelnen zum Moment in der Entwicklung des Geistes und gegen die Aufhebung des Einzelnen in der Masse. Von hier aus ergibt sich der Widerstand gegen eine Vergötzung des positiven Rechtes und gegen den Formalismus in der Anwendung des Gesetzes. Zum andern wirkt eine Berücksichtigung der existenziellen Forderung: Sei ein Selbst! gegen die Gefahr, dem „Volksempfinden“ oder der „öffentlichen Meinung“ allzu hörig zu werden. Noch nach einer andern Seite wirken sich die Erwägungen der Existenzphilosophie aus. Einerseits bedeutet die Betonung der Freiheit die Hervorkehrung der unantastbaren Würde des Menschen, aus der sich die naturrechtliche Forderung ergibt, dem Menschen den Entfaltungsraum seiner Freiheit zu gewähren und zu sichern. Andererseits ergibt sich aus der Tatsache, daß es viele Träger der Freiheit gibt, die Notwendigkeit, die Freiheit der einzelnen aufeinander abzustimmen. Weitere Inhalte der Existenzphilosophie, die sich in der Sphäre des Rechts auswirken können, sind der Mut zur Entscheidung aus dem Geiste des Rechtes und der Ernst der Entscheidung, durch den das Heilige und Unantastbare im Recht zum Ausdruck kommen. Den positiven Einflüssen existenzphilosophischer Haltungen stehen jedoch auch negative gegenüber in der Gefahr der Vernachlässigung des Allgemeinen, der Willkür, der Gewissenslosigkeit, der Vernachlässigung der Gemeinschaft, in deren Dienst doch die Rechtsprechung gerade steht.

3. Hegel und Thomas von Aquin. P. Lotz führt den Vergleich beider Denker durch, indem er zunächst bei Hegel drei Grundlinien heraushebt: Idealismus, Dialektik und Identität, um dann bei Thomas nachzuprüfen, ob sich bei ihm verwandte Züge finden, bzw. ob sich trotz gemeinsamer Fragen doch verschiedene Antworten bei beiden Denkern finden. Der Aufsatz ist eine Ergänzung zu den schon mehrfach versuchten Vergleichen beider Denker, die von scholastischer Seite angestellt wurden.

Zu fünf der schon veröffentlichten Arbeiten bietet P. Lotz eine kritische Ergänzung bzw. einen erweiternden Nachtrag.

Hoffentlich gelingt es, bald auch den angekündigten dritten Band zu veröffentlichen, in dem die nach 1963 erschienenen Arbeiten gesammelt und so allen bequem zugänglich gemacht werden sollen. E. Grunert.

BROKER, Werner: *Der Sinn von Evolution*. Ein naturwissenschaftlich-theologischer Diskussionsbeitrag. Düsseldorf 1967: Verlag Patmos. 184 S., kart. DM 14,80.

Die von der Naturwissenschaft vertretene und ständig weiter gefestigte Entwicklungslehre hat die Theologie zu einer zweifachen grundsätzlichen Stellungnahme herausgefordert. Die erste, nunmehr abgeschlossene, bezog sich auf die Tatsächlichkeit und Ausdehnung der

Entwicklung; die zweite, noch andauernde, dreht sich um deren Sinn, um den Sinn vom Gesamt des erfahrbaren Seienden, sofern dieses als WerdeWelt zu gelten hat.

Diese Sinnfrage wurde besonders von Teilhard de Chardin allgemein bewußt gemacht, und nicht wenige Theologen haben sie in der von jenem Forscher gewiesenen Richtung zu lösen oder seine Deutungsweise zu kommentieren versucht.

Das vorliegende Werk vermehrt jedoch nicht die schon übergroße Zahl solcher Veröffentlichungen, sondern klammert im Bemühen, den Sinn der WerdeWelt zu erhellen, die Theorien des genannten Autors aus. Obwohl das aus sachlich vertretbaren Gründen geschieht (9/10), gehört ein gewisser Mut dazu. Einmal, weil dadurch die eigene Arbeit eher erschwert als erleichtert wird, und zum anderen, weil man sich so das Wohlwollen nicht weniger Leser verscherzen kann. Diesem Mut begegnet man auch gelegentlich da, wo Vf. sich theologischen Ansichten nicht anschließt, denen zu folgen Mode geworden ist.

Den größten Raum der in fünf Teile gegliederten Arbeit nimmt die Zusammenstellung und Beurteilung schon gegebener nicht-theologischer (48—76) und theologischer (76—137) Sinndeutungen von Evolution ein.

Die Zusammenstellung, die wohl alle beachtenswerten Deutungsarten bietet, war nicht möglich ohne Durcharbeitung einer ausgedehnten Literatur, da solche Sinndeutungen nicht selten in die verschiedensten Sachzusammenhänge eingeflochten sind.

Anerkennend ist die kritische Haltung gegenüber solchen (theologischen) Erklärungen, die eine quantitativ und qualitativ beachtliche Gefolgschaft haben oder durch eine gewisse Schönheit bestechen. Viele dieser Versuche befriedigen deshalb nicht, weil sie entweder in unzulässiger Weise die Entwicklung mit der Sünde koppeln, oder weil zwischen dem angegebenen Sinn der Entwicklung und der Entwicklung als einer kosmischen Kategorie ein Mißverhältnis, eine Nicht-Entsprechung besteht. Der betreffende Sinn rechtfertigt das tatsächliche Ausmaß der Entwicklung nicht.

Der vom Vf. selbst beigesteuerte positive Beitrag, der über die besprochenen Deutungsversuche hinausgehen will, könnte manchem dürftig erscheinen. Das liegt aber an der gestellten Aufgabe selbst, weil sie „in einer sehr unmittelbaren Weise das Geheimnis Gottes selbst anrührt“ (11).

So schwer es für den nur das Phänomen der Entwicklung betrachtenden Naturwissenschaftler ist, einen Vorgang, der in dieser Sicht wieder auf die Nulllinie zurücksinkt, der zudem viele Sackgassen und Fehlversuche einschließt, sinnvoll zu nennen, weiß der an einen Schöpfergott glaubende Theologe von vornherein, daß eine aus diesem Urgrund stammende WerdeWelt einem Ende in Fülle zugeht, daß sie nicht sinnleer, sondern nur sinnerfüllt sein kann, auch wenn sich diese formale Aussage nicht weiter durch materiale Bestimmungen anreichern, wenn sich das „Worin“ des Sinnes inhaltlich nicht genauer angeben ließe.

Die vom Vf. angegebene und entwickelte materiale Bestimmung des Sinnes von Entwicklung: Evolution ist Abbild der Schöpfertätigkeit Gottes innerhalb seiner gesamten Schöpfung; Evolution bildet auf kategoriale Weise das transzendente Schaffen Gottes ab; sie ist sinnvoll, weil das Tätigsein der Schöpfung letztlich teilhat am Sinn der Tätigkeit Gottes, die heilsgeschichtlich ausgerichtet ist (142—172), ist eine entsprechende gefüllte und entwicklungsfähige Antwort.

Die Arbeit, die sowohl eine analytisch als auch synthetisch beachtliche Leistung darstellt und von einem großen naturwissenschaftlichen wie theologischen Wissen des Verfassers zeugt, verdient Dank und Anerkennung.
J. Endres.

LANG, Albert: *Fundamentaltheologie*. Band 1: Die Sendung Christi. München 1967: Verlag Max Hueber. 288 S., Ln. 19,80.

Als A. Kolping zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen dieser Fundamentaltheologie schrieb, der Verfasser möge noch Zeit und Kraft finden, sein Handbuch neu zu formen (vgl. MthZ 15 [1964] 69), mußte man sich diesem Wunsche anschließen, seine Erfüllung aber bezweifeln. Nun liegt der erste Band in einer neuen Bearbeitung vor, die neuen Anforderungen genügen und der gerade hier herrschenden Unsicherheit und Orientierungslosigkeit steuern will. Die neue Bearbeitung schenkt dem zentralen Thema dieses ersten Bandes, der Sendung Christi, d. h. der fundamentaltheologischen Beurteilung der in ihm geschehenden Offenbarung Gottes, vom augenblicklichen Stand der Exegese her erste Beachtung und antwortet so auf den entscheidenden Einwand gegen die vorangegangenen Auflagen. Und es ist eine gute Antwort geworden.